

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1855

84 (19.7.1855)

Der Landbote.

Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

N^{ro}. 84.

Donnerstag, den 19. Juli

1855.

Bestellungen auf den Landboten können fortwährend bei den Großh. Postanstalten gemacht werden.

Bekanntmachung.

[524] Nro. 455. Zur Bestimmung des körperlichen Inhaltes der Baumstämme sind neue Tabellen in amtlicher Ausgabe erschienen und in der Buch- und Steindruckerei von Fr. Gutsch in Karlsruhe in Leinwand gebunden zu 1 fl. 30 kr. per Exemplar zu beziehen. Indem wir die Gemeinderäthe diesseitigen Forstbezirks hierauf aufmerksam machen, sind wir zugleich erbötig, die Bestellung dieser Tabellen gegen baare Einsendung gedachten Betrages zu übernehmen und sehen den dießfalligen Bestellungen binnen 14 Tagen entgegen. Spätere Anmeldungen werden wir nicht mehr berücksichtigen.

Sinsheim, den 16. Juli 1855.

Großherzogliche Bezirks-Forsterei
L a u r o p.

[525] Rohrbach.

Kapital auszuleihen.

Es liegen 8- bis 900 fl. bei Unterzeichnetem aus dem evangelischen Heiligen gegen gesetzliche Pfandurkunde zu 5 Prozent vom Hundert zum Ausleihen bereit.

A. Baierte, Heiligenrechner.

In der Buchdruckerei von D. Pfisterer in Heidelberg sind folgende Impressen zu haben:

Für Bürgermeisterämter.

13. Tagebuch für Rathschreiber über die wandelbaren u. zufälligen Einnahmen.
19. Erkundigungsbogen bei Kauf u. Tausch (Gewährbuchsauszüge).

5. Erkundigungsbogen in Unterf.-Sachen.
22. Erkundigungsbogen wegen unehelicher Kinder.
30. Zahlbefehle.
31. Liquidationen.
32. Vollstreckungsverfügung auf Fahrnisse.
38. Berichte an das Amt um Dienstbücher.
39. Desgleichen um Heimathscheine.

Zur Geschichte des Tages.

Mannheim, 15. Juli. Vorgestern bemerkte ein auf der sog. Mühlau sich ergebender Spaziergänger, daß die Zweige eines am Wege stehenden Baumes sich auf eine seltsame Weise bewegten und entdeckte beim Nähertreten ein Individuum, das eifrig bemüht war, einem Erhängten die Stiefel auszuziehen; es war ihm bereits mit einem geglückt, den es jedoch auf seiner raschen Flucht im Stiche ließ. Der Erhängte war ein hiesiger Hasenarbeiter. Es ist dies im Verlaufe weniger Wochen bereits der vierte oder fünfte Fall von theils versuchten, theils ausgeführtem Selbstmorde; dazu kommen noch einige plötzliche, unter zum Theil sehr traurigen Verhältnissen eingetretene Todesfälle, so daß es beinahe den Anschein gewinnt, als ob die abnormen Witterungsverhältnisse dieses Sommers auch besonders abnorme Todesarten oder die Neigung dazu erzeugten, zumal von vielen Seiten ähnliche Vorfälle berichtet werden. — Ein sehr trauriges, die allgemeine Theilnahme im höchsten Grade in Anspruch nehmendes Ereigniß fand gestern statt. Ein hiesiger der holländischen Beurthe angehöriger Schiffer hatte ein schönes 18-19jähriges Mädchen, die Tochter reicher Eltern in Holland und Freundin seiner Töchter, zum Besuche mit hierher gebracht. Dieselbe kehrte gestern Abend, als es im Hafen schon ganz dunkel war, in Begleitung seines Sohnes und seiner Töchter auf's Schiff zurück und wurde ersterer durch das Schließen des Hafenthors einige Augenblicke zurückgehalten, die Mädchen gingen einweilen voraus und beim Hinübergehen trat unglücklicherweise die Fremde fehl und stürzte in's Wasser. Ein Schiffsknecht wollte nachspringen, aber der Raum zwischen dem Quai und dem Schiffe war so schmal, daß er stecken blieb; bis man letzteres, das mit Ketten am Ufer befestigt war, losbrachte, war jede Spur von dem unglücklichen Mädchen verschwunden, das man erst nach einer halben Stunde todt aus dem Rheine zog.

* Aus der bad. Pfalz. In letzter Zeit herrscht im Tabakshandel wieder ein sehr reges Leben und die Preise für die besten Gattungen Tabak stehen jetzt sehr hoch. Es soll der Handel mit pfälzer Zigarren nach Amerika einen neuen Aufschwung genommen und die Preise sich namhaft gebessert haben. Doch liegt der Grund gewiß mehr im Mangel an besseren Tabaken, im bedeutenden Aufschlag amerikanischer Blätter und den starken Aufkäufen des pfälzer Tabakes für Spanien, Italien und Frankreich. — Bis jetzt haben unsere Tabakfelder ein viel versprechendes Aussehen, dabei ist sehr viel angebaut und erstreckt sich nun der Tabakbau nicht nur über die ganze Rheinebene, sondern nach allen unsern Nachbarländern. Wenn uns kein unerwartetes unglückliches Ereigniß trifft, so wird die diesjährige Tabakernte ein bis jetzt noch nicht erreichtes Quantum liefern. Am meisten befürchtet man Hagelschlag, denn alle Gewitter kündigen sich in diesem Jahre mit heftigem Sturmwind an, die Regen sind fast immer mit kleinen Hagelförnern untermischt und man laß in diesem Jahre schon aus verschiedenen Gegenden Nachrichten über furchtbare Verheerungen durch den Hagelschlag. Es dürfte gewiß am Platze sein, unsere Tabakpflanzler auf die große Wohlthat der Hagelversicherungsanstalten jetzt aufmerksam zu machen, da gerade der Tabak der meisten Gefahr bei Hagelwetter ausgesetzt ist.

* Mittwoch, den 18. Juli, wird die Jahresversammlung des badischen Hauptvereins der Gustav-Adolph-Stiftung in Durlach abgehalten werden. Der Gottesdienst beginnt Morgens 9 1/2 Uhr. Pfarrer Müller von Offenburg wird die Festrede halten.

Neersburg, 11. Juli. Die uns gegenüber liegende und stets freundlich winkende Mainau verschönert sich, seit sie in den Besitz unseres kunstsinigen Regenten gelangt ist, täglich mehr. Zweckmäßige Wegenlagen machen die Insel nach allen Richtungen hin und nach jedem interessanten Punkte zugänglich, und an die Stelle der früheren der Aussicht hinderlichen Dichte treten

freundliche Garten- und Parkanlagen. Herr Hofgärtner Maier von Karlsruhe, der den Plan der ganzen Anlage entwarf, und mit der Ausführung desselben von Sr. Königl. Hoheit betraut ist, verstand es, Kunst und Natur überraschend schön und geschmackvoll zu vereinigen.

* Die Unwetter in den letzten Tagen haben überall großen Schaden angerichtet. Vom Taunus, von der Bergstraße, vom Rheingau, von der Haardt, aus Württemberg und Baden laufen betrübende Nachrichten darüber ein.

* Es kursiren falsche österreichische Kronenthaler mit dem Brustbilde Kaiser Franz II. und der Jahreszahl 1793, aus geringhaltigem Silber, an der rauhen porösen Oberfläche und dem Mangel der Handschrift erkennbar (Silberwerth 48 fr.) sowie falsche österreichische 24-fr.-Stücke mit der Jahreszahl 1806, aus einem der Glockenspeise ähnlichen Metalle, welche an der Oberfläche Spuren von Versilberung tragen.

* Auf der Würzburger Schranne wurden letzten Samstag ein paar Bauern arretirt, welche höhere Preise, als ihnen in Wirklichkeit gezahlt worden waren, angegeben hatten.

* König Max von Bayern hat zur Gründung eines „Arbeiter-Genossenschafts-Hauses in Nürnberg“ 10,000 Gulden gespendet.

* Nach dem Beispiel Preußens soll vom 1. Januar an die Zahlung in ausländischem Papiergeld unter 10 Thalern auch im Königreich Sachsen verboten sein.

* Die Leiche der vor 3 Monaten bei Leipzig verstorbenen Tochter Hahnemann's wurde wieder ausgegraben, weil eine Vergiftung vermuthet wird. Ein deshalb Verhafteter besitzt 8000 Thaler, ohne über den Erwerb Aufschluß geben zu können.

* Dem Vernehmen nach wird auf den Berliner Bahnhöfen die dem Publikum so lästige Paßkontrolle aufgehoben werden, indem die Verwaltungen der in Berlin mündenden Bahnen sich erboten haben, die Personenzüge von einigen Konstablern begleiten zu lassen, welche schon unterwegs die Legitimation der Reisenden prüfen, so daß bei der Ankunft in Berlin ein weiterer Aufenthalt nicht stattfindet.

* Bei Dyrenfurth in Schlessen haben 2 Brüder von 14 und 12 Jahren ihren jüngsten von 4 Jahren gemordet. Der ältere Bruder brachte dem Kinde mit einem starken Messer am Halse Schnitt- und Stichwunden bei, während der jüngere Bruder ihm Mund und Nase zuhielt, bis jedes Lebenszeichen erstickte.

* Verlässlichen Nachrichten aus Obervintschgau in Tyrol entnehmen wir, daß das Ueberschwemmungs-Unglück, je deutlicher es jetzt überschaut werden kann, immer mehr ins Ungeheure anwachse. Die Ursache des außerordentlichen Ereignisses ist ebenfalls eine ganz außerordentliche, nämlich die unglücklicherweise begonnene Lieferlegung des Graunersees.

* In Wien hat sich die Nachricht verbreitet, daß die jüngsten Verhandlungen zwischen Oestreich und Preußen in Betreff der orientalischen Angelegenheit zu einem zufriedenstellenden Resultat gediehen und die bisherigen Differenzen beseitigt seien. Andererseits spricht man davon, daß die Stellung Oestreichs und der Westmächte gegen einander sich in jüngster Zeit wieder freundschaftlicher gestalten.

* Anfangs August wird man von Wien direkt nach Konstantinopel telegraphiren können.

* Auf den östr. Eisenbahnen werden jetzt gewisse „unentbehrliche Lokalitäten,“ deren Auffuchen auf den Bahnhöfen bei dem kurzen Verweilen der Züge oft sehr mißlich ist, in ambulante, im Train selbst befindliche verwandelt.

* Mit der Kolonisirung Ungarns soll es nun doch Ernst werden. Wie „F. V.“ schreibt, wollen mehrere der ersten Grundbesitzer dieselbe praktisch in die Hand nehmen, und sich bei der Regierung um die Erlaubniß, respektive eine moralische Unterstützung bewerben, den Strom der deutschen Auswanderung nach Ungarn zu lenken.

* Feldmarschall Radetzky soll 40,000 Mann verlangt haben, um die Garnisonen in Italien zu verstärken.

* In Ancona hat die Cholera über die Massen arge Verwüstungen angerichtet; denn an einem Tage kamen gegen 600 Erkrankungen und Todesfälle vor: eine Zahl, die zu einer Bevölkerung von 35,000 Menschen außerordentlich zu nennen ist.

* In Dover wurde ein polnischer Jude verhaftet, nachdem er wiederholt versuchte, einzelne Leute der Fremdenlegion zum Treubruch zu verleiten. Er versprach jedem Ausreißer 4 L. und ein Unterkommen in Frankreich.

* Die Königin Viktoria wird ihre Reise nach Paris definitiv am 17. August unmittelbar nach dem Schluß der Parla-ments-sitzungen antreten.

* Die Unruhen in Catalonien sind glücklich gedämpft. — Die Königin hat das auf das Zwangsanlehen bezügliche Gesetz sanktionirt, und bald werden zu dessen Vollzug ministerielle Instruktionen erlassen werden. — In Madrid wurden mehrere Carlisten verhaftet.

* Es wird versichert, die verbündete Flotte treffe Vorkehrungen, die Station vor Kronstadt zu verlassen, um eine Hauptexpedition gegen Reval zu unternehmen.

* Die Berichte aus Kars reichen bis zum 19. Juni. Sie theilen mit, daß die Russen mit 27,000 Mann Infanterie, 5000 Pferden und 70 Geschützen manövirten, um den Paß einzuschließen. Die Türken erwarten muthig den Angriff. Sie sind, wie es heißt, gut versehen.

* Pelissier meldet unter dem 15. ds., daß ein von den Russen unternommener Erdrümmungs-Versuch der französischen Belagerungswerke vor dem Malakoffthurm mit bedeutendem Verlust zurückgeschlagen worden sei. Der Verlust der Franzosen wird als gering und die Cholera in Abnahme begriffen, angegeben.

* Der „Advertiser“ berichtet, der Herzog von Cambridge werde das Kommando über die Fremdenlegion in der Krim übernehmen.

* Aus Kertsch vom 28. Juni wird gemeldet, daß, nachdem es Mustapha Pascha gelungen, die Tscherkessen für die Sache der Türken zu gewinnen, nun ganz Daghestan unter den Waffen stehe. Die Russen hätten ihre wichtigen Positionen längs der ganzen Küste verlassen.

* Die neuen Berichte aus Südamerika, wohin im verflossenen Winter versuchsweise österreichische Nothweine gesendet wurden, versichern, daß die ungarischen Nothweine dort mit den spanischen erfolgreich in Konkurrenz treten können.

* Seit Menschengedenken war die Ernte in Amerika nicht reicher. Die Cerealien im Süden sind bereits geschnitten, und geben auf eine fabelhafte Weise aus. In den nördlichen Staaten läßt alles einen gleichen Ueberfluß hoffen.

Die Brautschau.

(Fortsetzung.)

„Mein Herr Papa schien nicht ganz unzufrieden, daß ich seinen weisen Heirathsprojekten weiter keine Opposition entgegensetzte, und als verständiger Sohn seinen höhern Einsichten durch pflichtschuldigen Gehorsam alle Gerechtigkeit wiederfahren ließ. Er reichte mir die Hand zum Abschied, und bereits am folgenden Morgen trabte ich auf dem stattlichen Rapen in die schöne Welt hinein, die damals gerade in das schönste Frühlingsgrün gekleidet war. Der sonderbare Zweck meiner Reise bestand sonach nicht darin, mir eine Braut zu holen, sondern eine solche los zu werden. Dieß schien mir in meinem damaligen Zustande mit keinen großen Schwierigkeiten verknüpft und darum trabte ich auch ganz wohlgenuth dahin.

„Das Rittergut Lindenthal war ungefähr zwei mächtige Tagesreisen von dem Wohnorte meines Vaters entfernt. Ich langte

wohlbehalten an und mußte gestehen, daß die Heimath, der mir bestimmten Braut sehr reizend gelegen war. Ich konnte mich lange nicht satt sehen an der herrlichen Gegend, die sich im holden Frühlingskleide doppelt anmuthig ausnahm.

„Wenn meine Jungfer Braut, dachte ich bei mir, eben so hübsch ist wie ihr Wohnort, könnte mein Papa doch Recht haben, und ich that Unrecht, so voreilig über seinen Geschmack hinsichtlich des schönen Geschlechts abzusprechen.“

„Es wäre mir übrigens ganz und gar nicht lieb, fuhr ich, langsam den sanften Abhang nach dem duftenden Thale hinabreitend, in meinen Selbstgesprächen fort, wenn das Fräulein sehr hübsch wäre. Einem reizenden Kinde den Korb zu geben, bleibt immer eine unangenehme Sache, und wäre man mit der Prinzessin Turandot verlobt. Ich wünschte, sie wäre häßlich wie die Nacht; meinethwegen kann's eine Hexe sein.“

„Unter solchen Betrachtungen wandelte mein getreuer Rappe behaglich immer weiter, und brachte mich dem schönen herrschaftlichen Gutsgebäude, das gastlich zwischen himmelhohen Linden daherkugelte, immer näher.“

„Ich war endlich zur Nutzenanwendung meiner Philosophie gekommen.“

„Das Beste ist, sprach ich entschlossen zu mir selbst, ich verzichte gänzlich auf den Anblick der mir zugedachten Braut, mag sie nun hübsch sein oder nicht, gleichviel. Ich werde Herrn Wolbrecht um ein Privatissimum bitten, ihm reinen Wein einzuschicken und so schleunig als möglich wieder dahin zurückkehren, wo ich hergekommen bin. Mag dann mein Alter brummen, so viel ihm beliebt; ich werde dann auch ihm rund heraus erklären, daß ich auf Fräulein Wolbrecht verzichten müsse, indem ich Herz und Hand schon versprochen hätte; und zwei Frauen mit Einem male könne ein Mann nicht heirathen, und selbst wenn es alle Beide Engel wären, denn die würden sich darum nicht vertragen; dieses habe auch das Christenthum schon eingesehen und seine desfallsigen Verbote ergehen lassen.“

„Unter diesen und ähnlichen ernstlich gefaßten Entschlüssen war ich mit sammt meinem Rappe dem freundlichen Dörfchen, das zum Gute gehörte, ganz nahe gekommen.“

„Ich schaute mich rings um, ob nicht irgendwo eine Art Wirthshaus zu entdecken sei, und war so glücklich, endlich ganz am Ende des Dorfes ein derartiges Institut zu erblicken. So fort lenkte ich meine Schritte oder vielmehr die meines getreuen Buccphalus nach dem erwünschten Ort, erreichte ihn bald, zog den Rappen vor die heuduftende Krippe, stärkte mich durch einen erquickenden Trunk und ordnete nach besten Kräften meine Toilette zur bevorstehenden Visite bei Herrn Wolbrecht, um mit aller Kraft meiner Energie die bevorstehende Schwiegervaterschaft abzuwenden.“

„Nicht ganz ohne Bangen nabte ich mich dem herrschaftlichen Hause. Da dieses rings von blühenden Parkgehegen umgeben war, mußte ich durch mehrere grüne, dunkle Laubzweige wandeln. Ich kam an reizend gelegenen, von blühenden Jelan-gerjelieber und Jasmin umdufteten Lauben und schattenden Ruheplätzen vorüber. Scheu und verlegen blickte ich bald hier, bald dahin; überall fürchtete ich, daß mir unverhofft die Jungfer Wolbrecht, das heirathbare Ideal meines Herrn Papa, entgegen treten werde.“

„Obschon der Gregorianische Kalender von durchaus keinem Sonn- und Feiertage etwas wußte, so herrschte doch in dem kleinen blühenden Paradiese eine solche Sabbathstille, als habe der liebe Gott so eben das herrliche Werk seiner Schöpfung vollendet und ruhe nun, und die ganze Natur und Menschheit mit ihm.“

„Ich schritt die mit röthlichem Sande sauber bestreuten Gänge leise dahin und kam auf diese Weise ganz unbemerkt dem stattlichen Herrenhause immer näher. Nur eine lebendige Hecke blühender Schneeballen verbarg mich noch. Ich passirte auch diese wohlbehalten; — Himmel, welch' ein Bild stellte sich da

meinen Blicken dar! Ich vermeinte in die Erde zu sinken; Boden, Bäume, Sträucher, Lauben, Alles rings umher begann zu tanzen, ich stand wie festgezaubert, trunken im seligsten Anschauen — keine zehn Schritte vor mir, in der ersten Laube am Herrenhause, ganz in die Lektüre eines goldgeränderten Almanachs vertieft, saß meine — Emilie.“

„Eine lange Zeit stand ich sprachlos, die Hände gefaltet, im seligsten Entzücken. „Emilie“, sprach ich endlich leise, in seelenfliehendem Tone, „meine Emilie!“

Die Gerufene wandte jetzt ihr süßes, von blonden Locken umwalltes Antlitz nach mir. Eine reizende Röthe ergoß sich über die Wangen; sie klappte das Buch zu und stand schnell auf.

„Emilie, meine Emilie“, jubelte ich nun lauter, eilte himmelselig auf die Geliebte zu, sank sprachlos ihr zu Füßen und drückte die theure Hand an meine Lippen.“

„Aber im Augenblick fühlte ich die süße Rechte hastig entzogen, und die ehemals so sanfte, liebevolle Stimme sprach in ernstem, finstern Tone:

„Mein Herr, was sichts Sie an? hinweg, entfernen Sie sich.“

„Ich glaubte nicht recht gehört zu haben und schaute flehend empor; da fiel Emilien Blick halb erschrocken, halb voller Unwillen zermalmend auf mich, und in demselben Augenblicke faßten mich ein Paar Fäuste mit solcher Energie an beiden Achseln, daß ich wie behert aussprang.“

„Wir schießen uns“, tönte es im tiefen Bass, während die Fäuste an meinen Achseln unausgesetzt fortschüttelten.“

„Ich drehte mich endlich um, wenigstens des argen Feindes ansichtig zu werden, der mich so unerwartet im Rücken angegriffen hatte. Da stand ein martialischer Gardehauptmann, mit energischem Schnauzbart und unheimlich funkelndem Blicke. Der Wütherich war etwa einen halben Kopf länger als ich, und meine Wenigkeit gehörte nicht zu den Kleinsten.“

„Wie“, fuhr der Unhold in schreiendem Tone fort, „Sie zu den Füßen meiner — Braut?“

„Mit diesen Worten sollte die Schüttelung von Neuem beginnen und zwar vorn an der Brust, da ich meinem Gegner Gesicht gegen Gesicht zugewendet stand.“

„Zu jeder andern Zeit würde ich nun ob solcher Behandlung kurz angebunden gewesen sein; aber das Wort „Braut“ hatte mich wie gelähmt. Ich warf sprachlos einen Blick nach Emilien und als ich hier erkannte, daß in diesem süßen, engelhaften Antlitz alle, alle Liebe erloschen war, kein Fünkchen der einstigen Reizung darin mehr glühte, war es mir klar, daß ich mit unter die verrathenen Liebhaber gehöre.“

„Dieser Gedanke verwundete und empörte mich in gleicher Maße. Ohne ein Wort weiter zu verlieren, als das zum Hauptmann gewendete: „Wir sprechen uns!“ riß ich mich los und eilte wie wahnwitzig davon.“

„Erst nachdem ich eine geraume Zeit durch Dick und Dünn, die Kreuz und die Quer gelaufen war, und mich mitten in einem dichten Buchenwalde befand, kam ich in so weit wieder zu mir, über das erlebte verhängnißvolle Abenteuer die misanthropischsten Betrachtungen anzustellen.“

„Emilie, ha, Schlange“, rief ich einmal über das andere den majestätischen Buchen zu, „ist so etwas erhört worden zwischen Himmel und Erde! O Frauen, Frauen, falsches, heuchlerisches Geschlecht! Ich habe es immer nicht glauben wollen, daß Ihr der grausamsten aller Verräthereien fähig wäret; es immer nur für verbrannte Phantasie des überspannten Dichtervolks gehalten; aber jetzt, jetzt, hab' ich nicht den schlagendsten, überzeugendsten, entsetzlichsten aller Beweise in Händen?“

„Nachdem ich mich in etwas von meiner Verzweiflung erholt hatte, tauchte in mir das Gefühl des Hasses und der Rache gegen die seither geliebte Emilie auf. O ich war zu Allem entschlossen und in meiner Stimmung mit mir gar nicht zu spassen.“

„Wohlan“, sprach ich nach einigem Nachsinnen, und ein

großer Racheplan war in meinem Innern aufgestiegen, „wohlan, zu zeigen, daß ich auch ohne Dich, Du Falsche, Treulose, Lebenden und existiren kann, werde ich nun Dir zum Poffen Zuuser Wolbrecht heirathen.“

„Dieser Plan schien mir ganz vortreflich; er hatte meinen vollkommensten Beifall und ganz erfüllt von ihm kehrte ich nach Lindenthal zurück. Diesmal ging ich aber nicht durch den poetischen Park nach dem Herrenhause, sondern durch die Wirthschaftsgebäude mit ihren Höfen, Stallungen und Taubenhäusern; ich war daher bei dieser zweiten Wanderung weit prosaischer gestimmt als das Erstmal, auch fühler und resignirter, aber im Innern voller Grimm und Rachgier.“

„Die Empfangsfeierlichkeiten bei Herrn Wolbrecht waren bald überstanden. Ohne große Anmeldung ward ich in ein freundliches Zimmer geführt, das nach dem Garten hinausging. Bald trat mein Schwiegervater in spe herein. Es war ein kräftiger, wohlgebauter Mann, noch in den besten Jahren, mit offenem biedern Antlitz. Der erste Anblick gewann mich für ihn. Ich überreichte mein Creditiv, den Brief meines Herrn Papa, und während Wolbrecht das Schreiben erbrach und durchlas, blickte ich bald hier bald dahin, ob nicht irgendwo ein hübscher Mädchenkopf, der meiner Zukünftigen angehore, zum Vorschein komme.“

„Während dieser Refognoszirung hatte ich gar nicht bemerkt, daß sich Wolbrechts Stirn während der Durchlesung des Briefes von meinem Vater sichtbar mit Wolken überzogen hatte. Ich war der Meinung gewesen, der glückliche Schwiegervater würde mich unmittelbar nach der Lecture überglücklich an's Herz pressen und halb todt drücken. Dem war nicht so. Er faltete schweigend meines Vaters Brief zusammen und reichte mir die Hand die er innig drückte.“

„Mein junger Freund,“ begann er in wohlwollendem, aber festem Tone, „der gerade Weg ist der beste, darum offen heraus, das Herz meiner Tochter ist nicht mehr frei; Ihr Herr Vater, Sie verzeihen mir, hat seine Grillen, darunter gehören seine Heirathsprojekte. Gott ist mein Zeuge, daß ich nichts gegen Sie habe, mein junger Freund, aber meine Tochter würde eine Verbindung mit Ihnen nur gezwungen eingehen, und welcher rechtliche Vater wird sein Kind in diesem Falle zwingen? Ich selbst kenne die Wahl meiner Tochter nicht; ich weiß nur, daß sie liebt, innig liebt, und daß der Gegenstand ihrer Liebe werth ist, obschon Verhältnisse eine baldige Verbindung noch nicht gestatten.“

„Geehrtester Herr Wolbrecht,“ antwortete ich, „sein Sie auch meinerseits versichert, daß eine Verbindung mit Fräulein Tochter, deren Bekanntschaft ich gänzlich entbehre, mir nicht in den Sinn gekommen ist. Auch mein Herz ist nicht mehr frei. Ich liebte, obschon ich schändlich betrogen ward. Sie kennen meinen Vater, Widerspruch erträgt er nicht, ich benutzte daher die Reise nach Lindenthal als eine angenehme Frühlingsexpedition, die mich auf mehrere Tage von dem Altentische befreite.“

Jetzt erst umarmte mich Herr Wolbrecht mit väterlicher Innigkeit.

„So sprechen wir über den angeregten Kasus nicht mehr,“ sprach er, „Sie sind mein herzlichster Gast, bleiben bei uns, so lange es Ihnen behagt und mit den Heirathsprojekten des Herrn Papa wollen wir schon fertig werden, da wir gemeinschaftlich agiren.“ (Forts. folgt.)

M i s s z e l l e n .

— Wie man in Amerika den Teufel austreibt. Vor einiger Zeit, schreibt die „New-York-Tribune,“ predigte der Pastor einer Methodistengemeinde bei Marietta im Staate Ohio

über die wunderbare Gewalt, welche die Apostel über die vom Teufel Besessenen ihrer Zeit ausübten. Mitten in seiner Predigt wurde er plötzlich von einem Zuhörer, einem Liqueurfabrikanten des Ortes, der gern den Freigeist spielte, unterbrochen, indem derselbe mit lauter gebieterischer Stimme rief, warum nicht auch die Prediger unserer heutigen Tage Wunder wirkten? — Aller Augen wandten sich nach dem fecken Frager, der die Heiligkeit des Ortes so zu verletzen wagte. Der Pastor, ohne außer Fassung zu gerathen, hielt einen Augenblick inne und blickte dem Frager eine Weile fest ins Gesicht, dann, in der Meinung, diese stille Zurechtweisung dürfte genügt haben, fuhr er in seiner Predigt fort. Doch nicht lange, denn schon nach einigen Minuten fiel ihm der Liqueurhändler abermals mit seiner Frage ins Wort; neue Pause des Redners, neues Staunen der Zuhörer. Der zudringliche Frager, der in diesem allgemeinen Stillschweigen nicht so sehr eine Mißbilligung, als vielmehr ein Zeichen seines Sieges erkannte, rief zum drittenmale und noch lauter wie früher: Warum machen die Prediger unserer Tage nicht ähnliche Wunder? — Da stieg der Pastor, ein junger kräftiger Mann, ruhig von der Kanzel herab, schritt gerade aus auf den unermüdeten Interpellanten zu, faßte ihn mit der einen Hand fest beim Hockragen, mit der andern beim Hosengurt, hob ihn in die Höhe und trug ihn durch die Kirche. Bei der Thüre angekommen, wandte er sich gegen sein Auditorium, und rief mit lauter Stimme, seine Predigt gleichsam fortsetzend: „Und sie warfen den Teufel in Gestalt eines Branntweimbrenners hinaus!“ Dabei begleitete er das Wort mit der That, der Liqueurfabrikant flog auf die Straße und der Prediger stieg wieder ruhig auf die Kanzel und beendete seine Predigte. — Der Hinausgeworfene ging zu Gericht und verklagte den Pastor; aber der Richter gab nicht nur dem Letzteren Recht sondern verurtheilte auch noch den Kläger wegen böswilliger Störung des Gottesdienstes. —

— In den von des verstorbenen Kaisers Nikolaus eigener Hand geschriebenen „Letzten Wünschen“ bittet er u. A.: „ohne allen Pomp begraben zu werden, die Dauer der Trauer möglichst abzukürzen, und daß man ihn hinter dem Sarge seines Vaters, recht nahe an der Mauer beisetze, damit, wie er hinzufügt, „noch ein Plätzchen für mein Weib übrig bleibe.“

— In Wien wurde die,er Tage eine Roggenpflanze gefunden, welche an 58 Halmen 4060 Körner zählt! Die Halme sind 5 1/2 Fuß hoch und der Umfang des Wurzelstocks beträgt 9 Zoll.

Bruchsal. Vom 16. bis 31. Juli 1855 kosteten 4 Pfund Schwarzbrot 16 fr.

Heidelberg. Auf dem am 16. Juli dahier abgehaltenen Viehmarkt wurden 119 Stück Vieh verkauft und dafür 14,167 fl. 12 fr. erlößt.

Frucht- und Mittelpreise.

Heidelberg, am 17. Juli. Korn 13 fl. 50 fr., Gerste 10 fl. 43 fr., gem. Frucht 15 fl., Spelz 8 fl. 41 fr., Haber 6 fl. 11 fr., Weizen 11 fl. 15 fr., Saubohnen 11 fl. 21 fr., Hirsen 25 fl. 5 fr., per Intr., 1 fl. 8 fr., Kornstroh, per 100 Geb., 21 fl. 40 fr., Spelzstroh 10 fl. Verkaufte 577 Malter. Erlos 5280 fl. 33 fr.
Bruchsal, 14. Juli. Kernen 19 fl. 18 fr., Korn 12 fl. 11 fr., Gerste 9 fl. 40 fr., Haber 5 fl. 36 fr., gem. Frucht 12 fl. 8 fr.
Durlach, 14. Juli. Weizen 19 fl. 30 fr., Kernen 17 fl. 56 fr., Korn 10 fl. 34 fr., Gerste 9 fl. 58 fr., Haber 5 fl. 42 fr., Welschorn 14 fl. 39 fr.

Frankfurter Course.

Neue Louis'd'or	10. 45	20-Frank-Stücke	9. 19 1/2:20 1/2
Pistolen	9. 30 1/2:31 1/2	Engl. Souverains	11. 39-41
do. Preuß.	9. 57-58	Preuß. Thaler	1. 45 1/4: 1/2
Holl. 10fl.-Stücke	9. 41 1/2:42 1/2	Preuß. Kass.-Sch.	1. 45 1/4: 1/2
Randbafaten	5. 31-32		